

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Schriftleitung
und Verwaltung:
 Hermannstadt, Seltener-
 gasse 23.
 Postkassette Nr. 1305.
 Ansprechender:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn-
 und Feiertage.

Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins
 Haus; mit Zustellung
 monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postverendung:
 für das Ausland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
 und Anzeigen
 übernimmt außer des
 Hauptstelle
 Seltenergasse 23 jeden
 Zeitungsverleiher
 und jede Anzeigen-
 vermittlungsstelle des
 In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Petitzeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trägen entsprechender
 Nachlaß.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 13143

Hermannstadt, Freitag 5. Januar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.**Unser Generalstabsbericht.**

Budapest, 4. Januar. Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Dobrubtscha haben wir mit Ausnahme einer schmalen nach Galatz sich hinziehenden Landzunge gesäubert. In der rumänischen Ebene gab es außer ergebnislosen Angriffen Versuchen russischer Reiterei kein besonderes Ereignis. Nördlich von Dobescei gingen wir bei Tomoja über den Milkow und nahmen an der Ostozstraße vorgeschobene Stellungen im Sturm. Westlich vom Putnata brachten die Russen einen unserer Gräben in ihre Gewalt. Sonst war im Nordosten kein nennenswertes Ereignis.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen räkübersezt.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 4. Januar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Bei Regen und Nebel geringe Gefechtsstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Nordwestlich von Dinaburg drangen Kompanien des Obenburger Infanterieregiments Nr. 259 über das Dünacis und entrißen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgeführt.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: In den Waldkarpathen gelang es russischen Abteilungen sich in der vorderen Stellung nördlich von Westikaneschi festzusetzen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Ostozstraße und beiderseits von Soveja (im Sufitatal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Heeresgruppe v. Mackensen: Oberhalb von Dobescei (nordwestlich von Focani) ist der Milkowabschnitt überwunden. Westlich der Buzeumündung versuchte starke russische Reiterei vorzudringen. Sie wurde zurückgeschlagen. Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Sijila gestürmt; bisher sind etwa 1000 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht. Die Dobrubtscha ist damit bis auf die schmale, gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nachhut halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front: Keine besonderen Ereignisse.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen räkübersezt.)

Telegramme des Korrespondenzbureaus.**Aus dem bulgarischen Kriegsbericht.**

Sofia, 5. Januar. (Bulgarischer Generalstabsbericht.) Rumänische Front: In der Dobrubtscha wurde nach äußerst erbittertem Kampf der verzweifelte Widerstand der Russen im Abschnitt Macin-Sijila gebrochen. Teile der 4. Preslawdivision nahmen Sijila nach einem Bajonettkampf in den Straßen. Verbündete deutsche, bulgarische und türkische Truppen zogen nach blutigem erbittertem Kampf in Macin ein. Bis her wurden zehn Offiziere und 700 Mann ge-

fangen und sechs Maschinengewehre als Beute gezählt.

Wilson's Friedensnote im amerikanischen Senat.

Washington, 5. Januar. Heute wurde im Senat über den Antrag Hitchcocks, wonach die Note des Präsidenten Wilson zustimmend begrüßt wird, verhandelt. Nachdem einige Redner für den Antrag eingetreten waren, sprach der Senator Lodge gegen denselben und sagte, der Kongreß dürfe in einer Angelegenheit von so großer Bedeutung nicht handelnd auftreten. Ein jetzt geschlossener Friede würde weiter nichts bedeuten, als eine Ruhepause, die die Völker dazu benützen würden, neue Kräfte zur Wiederaufnahme des Kampfes zu sammeln, in den dann auch Amerika verwickelt werden könnte. Die Gegner Lodges führten an, daß für das Auftreten Wilsons ein Präzedenzfall in der Roosevelt'schen Vermittlung wäre; daß es sich hier nicht um ein Recht auf Vermittlung handle, das durch die Haager Konvention anerkannt wird. Die Note des Präsidenten sei mehr als ein Vorschlag, der bezwecke, die Kämpfenden miteinander in Fühlung zu bringen. Der Präsident habe ungewißhaft recht, die Note auszusenden, um versuchsweise festzustellen, wie weit es möglich wäre, die kriegführenden Parteien zusammenzubringen. Dieser Versuch sei aber bei einer der beiden kriegführenden Parteien bereits gescheitert. Wenn die falsche Auffassung der Note, die aus dem Antrage Hitchcocks spreche, allgemein würde, so laufe Amerika Gefahr, in der ganzen Welt den Eindruck zu erwecken, daß sich der Kongreß auf Seite einer der beiden Parteien stelle. Hierauf wurde die Debatte auf Ersuchen Hitchcocks neuerdings vertagt.

Griechenland und der Bierverband.

Athen, 5. Januar. Die früheren Ministerpräsidenten und Parteiführer wurden vom König empfangen. Alle waren der Ansicht, daß die Note des Bierverbandes unannehmbar sei.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. (Wolffmeldung.) Am 4. d. M. abends im Osten und Westen keine besondere Gefechtsstätigkeit. In Rumänien sind längs dem Sereth die Kämpfe aufgelebt.

Kriegspressequartier, 5. Januar. Erzherzog Friedrich und Freiherr Conrad v. Högen-dorf weilten gestern zu kurzem Besuche am Feldhoflager des deutschen Kaisers. Sie waren an der kaiserlichen Mittagstafel zu Gast, an der auch Kronprinz Boris von Bulgarien, Hindenburg, Ludendorff, Jeloff und zahlreiche hohe Militärs teilnahmen. Am späten Nachmittag kehrten Se. Hoheit und Feldmarschall Conrad wieder in den Standort des Oberkommandos zurück. Der deutsche Kaiser verlieh Erzherzog Friedrich das Eichenlaub zum Orden „Pour le merite“.

Berlin, 5. Januar. Der König von Bulgarien berührte am 3. Januar zu kurzem Aufenthalt das deutsche Hauptquartier. Der Kaiser hatte eine mehrstündige Besprechung mit dem König, der darauf seine Weiterreise fortsetzte.

Wien, 5. Januar. Die Schweiz hat den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsbürger in den noch nicht besetzten Teilen Rumäniens übernommen.

Lanjanne, 5. Januar. Auf einer hier abgehaltenen Friedensversammlung sprachen Professor Suter, Dr. Forel und der Ostrojaner Bartkow über die Notwendigkeit dessen, daß die Neutralen alle Mittel anwenden zur Gründung einer Sektion der internationalen Organisation für den Frieden. Die Versammlung richtete an den Bundesrat sowie an den Präsidenten Wilson Telegramme, worin diese zu ihrem Vorgehen beglückwünscht werden. Ähnliche Versammlungen sollen in mehreren anderen Schweizer Städten veranstaltet werden.

London, 5. Januar. Lloyd'sagentur meldet: Die norwegischen Dampfer „Höldbirst“ und „Britanica“, der englische Dampfer „Bavoraig“ und der norwegische „Ellik“ wurden versenkt, die Mannschaften gerettet.

Paris, 5. Januar. Der französische Segler „Duo vadis“, 109, „Marie Louise“ 168, „Courlis“ 181 Tonnen, zwei Fischerdampfer zu 2132 und 1007 Tonnen wurden durch U-Boote versenkt.

Mailand, 5. Januar. „Corriere“ meldet aus Rom: Lloyd George wird binnen kurzem zum Besuche in Rom eintreffen.

Wien, 5. Januar. Seine Majestät hat die über Kramarsch und Genossen verhängte Todesstrafe nachgesehen. An Stelle der nachgelassenen Todesstrafe wurden gegen sie die folgenden schweren, nach dem Gesetze verschärften Kerkerstrafen verhängt: Gegen Kramarsch 15 Jahre, Rafin 10 Jahre, Cervinka und Jamasal je 6 Jahre.

Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Im Lager unserer Feinde sieht man den Ereignissen am Sereth mit kaum verhohlener Aufregung entgegen. Der Pariser „Matin“ schreibt: Die Russen erwarten für die nächste Zeit eine große Entscheidungsschlacht an der ganzen Serethlinie, denn Mackensen bereitet einen allgemeinen Angriff vor. Ein anderes Pariser Blatt, der „Temps“, fürchtet aber, es könnten Focani und Braila in Valde fallen, was den raschen Rückzug der Russen bis zur Pruthlinie zur Folge haben würde. Wieder andere französische Zeitungen sind der Meinung, daß auch der Pruth nur ein schwaches Hindernis für die Mittelmächte wäre und diese nur vom Dnjestr aufgehalten werden könnten; dergestalt wäre freilich ein großer Teil von Bessarabien bedroht.

Der „Nowosti“ wird aus Jassy telegraphiert, daß der Angriff Mackensens gegen Braila beträchtliche Fortschritte gemacht habe. Während bulgarische und türkische Truppen sich bereits starker Teile des festungsartigen Brückenkopfes Macin bemächtigt haben, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donauufer im Anmarsch gegen Braila. Westlich und nördlich der Ortschaft Dedulesti und vor Virizul sei es zu sehr harten Kämpfen gekommen. Die Deutschen unternahmen glänzend geführte Frontalstürme und durchbrachen die Linien. Obgleich an der besonders gefährlichen Durchbruchsstelle bei Virizul sechs moderne Panzerwagen eingesetzt worden waren, gelang es nicht, die Offensive zum Stehen zu bringen. Zwei Panzerwagen wurden vollständig außer Gefecht gesetzt, der Kommandant des englischen Panzerwagenhilfskorps verwundet

und ein erheblicher Teil der Besatzung getötet. In unaufhaltbaren Kämpfen schiebt sich nunmehr Mackensen gegen Braila auch von Süden und Südwesten vor.

Dem russischen Heeresbericht vom 2. d. Mts. zufolge ist die russische Heeresleitung infolge des schnellen Vordringens unserer Truppen genötigt gewesen, den Eisenbahnknotenpunkt Tecusiu, nordöstlich von Focjani, von der Zivilbevölkerung zu räumen.

Griechenland und der Bierverband. Die „Schüler der Kleinen Nationen“ sind in der schamlosen Vergewaltigung Griechenlands wieder einen Schritt weiter gegangen. Am 31. Dezember haben die Gesandten von Frankreich, Großbritannien und Rußland der griechischen Regierung eine gemeinsame Note überreicht, in der folgende Forderungen aufgestellt werden: 1. Die griechischen Streitkräfte in allen Gebieten außerhalb des Peloponnesos werden auf denjenigen Mannschaftsstand herabgesetzt, der unumgänglich nötig ist für Ordnung- und Polizeidienst. Alle Waffen und Munition, welche das diesen Stand entsprechende Maß überschreiten, werden nach dem Peloponnes gebracht, wie auch alle Maschinengewehre und die gesamte Artillerie des griechischen Heeres mit ihrer Munition, so daß nach Beendigung der Ueberführung außerhalb des Peloponnesos weder Kanonen, noch Maschinengewehre, noch Material verbleiben. Die Fristen für die Ausführung werden im gemeinsamen Einvernehmen festgesetzt, sobald die griechische Regierung die Truppen und Materialverschiebungen im Grundsatz angenommen hat. Die so geschaffene militärische Lage bleibt so lange bestehen, als die verbündeten Regierungen es für nötig erachten, und zwar unter Ueberwachung besonderer Delegierter, die von ihnen für diesen Zweck bei den griechischen Behörden beglaubigt werden. 2. Ein Verbot aller Vereinigungen und Versammlungen von Reservisten in Griechenland, nördlich der Landenge von Korinth, strenge Durchführung des Verbots für alle Zivilpersonen, Waffen zu tragen. 3. Wiederherstellung verschiedener Aufsichtsbefugnisse der Verbündeten. 4. Alle Personen, die gegenwärtig aus politischen Gründen, wegen Hochverrats, Verschwörung, Aufruhr oder ähnlicher Dinge festgehalten werden, sind sofort freizulassen. Diejenigen, welche infolge der Ereignisse vom 1. Dezember und der folgenden Tage ungerechtfertigter Weise litten, werden nach Untersuchung, welche im Einvernehmen zwischen der griechischen Regierung und den Verbündeten geführt wird, entschädigt. 5. Der kommandierende General des ersten Armeekorps soll abgesetzt werden. 6. Die griechische Regierung soll den Gesandten der Alliierten förmliche Entschuldigungen überreichen. Die englische, französische, italienische und russische Flagge sollen auf einem öffentlichen Platz in Athen in Gegenwart des Kriegsministers und der versammelten Garnisonen feierlich salutiert werden. Gleichzeitig wird die griechische Regierung daran erinnert, daß militärische Notwendigkeiten die Verbündeten nächstens dazu zwingen können, Truppen in Itea zu landen und sie mit der Larissa-Eisenbahn nach Saloniki zu bringen. Die „Schutzmächte“ setzen die griechische Regierung davon in Kenntnis, daß sie sich volle Handlungsfreiheit vorbehalten, falls die Haltung der Regierung des Königs neuen Anlaß zur Klage geben sollte. Ihrerseits übernehmen sie gegen die griechische Regierung die förmliche Verpflichtung, den bewaffneten Streitkräften der Regierung der nationalen Verteidigung (Benizelos) nicht zu gestattet, die Zurückziehung der königlichen Truppen aus Tessalien und dem Epirus dazu zu benutzen, das im Einvernehmen mit der königlichen Regierung festgesetzte neutrale Gebiet zu überschreiten. Die Blockade der griechischen Küsten wird aufrecht erhalten werden, bis in allen oben erwähnten Punkten Genugtuung geleistet ist.

Graf Tisa über den Rumäneneinbruch.

Im nachstehenden geben wir aus der Neujahrsrede des Ministerpräsidenten denjenigen Teil wieder, der sich auf den Einbruch der Rumänen bezieht und eine Erklärung dafür enthält, weshalb Siebenbürgen Ende August von Truppen entblößt war und weshalb die Räumung der bedrohten Gebiete nicht früher erfolgt ist. Wir unsererseits halten die Gründe, die Graf Tisa unseres Wissens jetzt zum erstenmal öffentlich vorgebracht hat, für durchaus stichhältig. Damit ist zugleich auch die Erklärung dafür gegeben, weshalb sich die sächsi-

schen Abgeordneten seinerzeit an dem von rein parteitaktischen Beweggründen geleiteten oppositionellen Ansturm gegen den Ministerpräsidenten nicht beteiligt haben. Der erwähnte Teil der Rede lautet folgendermaßen:

Der rumänischen Gefahr waren wir uns schon seit dem ersten Augenblick des Kriegsausbruches bewußt. Mir hat während des ganzen Krieges kaum anderes so viele schlaflose Nächte verursacht wie der rumänische Verrat. Vielleicht darf ich sagen, daß es schon vor dem Kriege ein wichtiges Ziel unserer Bemühungen war, auf dem Balkan eine Lage zu schaffen, die unser Vaterland und die Monarchie gegen jegliche Frontveränderung der rumänischen Politik sichert. In dieser Richtung mußte die Arbeit geführt werden, von dem ersten Augenblick ab, da die unvorhersehbaren Ereignisse des Weltkrieges über uns hereinbrachen.

Die Frage der rumänischen Gefahr geriet in ein anderes Stadium, als sich auch Bulgarien unserer Bündnisgruppe angeschlossen. Und als im Sommer 1916 die rumänische Gefahr abermals akut wurde, erwartete uns nur noch die Aufgabe, die Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten im gemeinsamen Kampfe auch auf diesem neuen Kriegsschauplatz zu verwirklichen.

In den Monaten Juni und Juli 1916 waren zur Abwehr der rumänischen Gefahr zwei Aufgaben zu lösen. Zunächst galt es, in einem Kriegsplan übereinzukommen, der sämtliche Kräfte gegen den neuen Feind konzentriert, der das einheitliche Wirken sämtlicher Bundesgenossen sichert, und zweitens, die siegreich vordringende russische Heeresmacht an der galizischen und wohnhynischen Front zum Stehen zu bringen. Dahin mußte jeder Mann gestellt werden. Dort bedurfte es auch des letzten Atoms unserer Kraft, solange, bis wir die Gefahr nicht abgewehrt hatten, denn vergebens hätte eine noch so starke Armee Siebenbürgen gehütet, wenn inzwischen die russische Hauptmacht unsere Mauer siegreich durchbrochen haben würde.

Erst als dieses Ziel gesichert war, erst als wir vom Anfang August angefangen ruhig den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz, dem Ausgang der dort noch immer wogenden gigantischen Kämpfe entgegenblicken konnten, durfte man daran denken, nunmehr für Siebenbürgen neuere Truppenkräfte zusammenzuziehen und durch sie die Rumänen aufzuhalten. Und ich glaube, daß, wer die Ereignisse unvoreingenommen beurteilt, niemandem, auch der Regierung nicht, einen Vorwurf daraus machen kann, daß diese Reihenfolge der militärischen Verfügungen eingehalten wurde.

Wir stehen aber auch einem anderen Vorwurf gegenüber. Er spricht sich in der Frage aus, weshalb wir, da genügende Kräfte zur Verteidigung Siebenbürgens nicht zur Verfügung standen, mit der Evakuierung nicht früher begonnen haben. Die Lösung und die Antwort sind aber auch hier durchaus nicht so einfach. Der Beginn der Evakuierung zu einer Zeit, als jedermann wußte, daß die Grenze gänzlich ungeschützt war, wäre ja ein Zeichen zu allgemeiner Flucht gewesen. Es wären eingetroffen alle jene störenden Momente, die leider auch so eingetreten sind. Nur wären sie einen Monat früher gekommen, als der wirtschaftliche Verlust noch viel größer gewesen wäre und diese Flucht der magyarischen und deutschen Bevölkerung Siebenbürgens vor einem noch nirgend sich zeigenden Feind würde unserem Ansehen einen ungeheuren Abbruch getan und auf die Rumänen geradezu wie eine Aufmunterung gewirkt haben.

Demgegenüber mußten wir zuwarten in dem Bewußtsein, daß für Rumänien der für es günstige Augenblick des Eingreifens noch nicht gekommen sei. Wir wußten, daß Rumänien sich vorbereite, daß es aber noch nicht fertig war, und wir wußten, daß, wenn es auf dem russischen Kriegsschauplatz gelingt, die Situation zu halten, wir über eine Streitmacht verfügen werden, die hinreichend wird, um die Rumänen, auch wenn sie eindringen sollten, mit Schimpf und Schande über die Grenze zu werfen. Unter solchen Umständen mußte man glauben, auch die rumänische Regierung würde die für sie günstige Minute abwarten. In dieser Annahme

haben wir uns geirrt, und eine Folge dieses Irrtums war das ja auch sonst una-bwendbare Ereignis, daß das östliche und südliche Grenzgebiet Siebenbürgens in Feindeshand geriet. Aber eine Folge dieses Irrtums war auch die Lage, in der sich heute unser rumänischer Feind befindet.

Tagesbericht.

(Das Königspaar in Budapest.) Anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten hieß es, daß König Karl und Königin Zita, die nach der Krönung die Hauptstadt wieder verlassen haben, in den allernächsten Wochen zu längerem Aufenthalt in Budapest eintreffen werden. In der königlichen Burg werden bereits alle Vorbereitungen zu einem längeren Aufenthalt des Königs und der Königin getroffen. Nicht weniger als 250 Personen sind damit beschäftigt, die Räume in Stand zu setzen, und auch in der Hofküche wird emsig gearbeitet. Das Königspaar wird in Begleitung des Kronprinzen Otto Mitte des Monats eintreffen und vier bis sechs Wochen in seiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt verweilen. Der König wird anlässlich seines nächsten Aufenthalts in Budapest allgemeine Audienzen erteilen und aller Wahrscheinlichkeit nach mehrere öffentliche Anstalten besichtigen, während Königin Zita Spitäler und Wohltätigkeitsanstalten mit ihrem Besuche auszeichnen wird.

(Kriegsauszeichnung.) Kriegsfreiwilliger Fähnrich Friedrich Frank aus Baaken ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet worden.

(Falkenhayn an den Abgeordneten Traugott Copony.) Der Kronstädter Reichstagsabgeordnete Traugott Copony hat an den G. d. F. Erich von Falkenhayn anlässlich des Sieges bei Crajova ein Glückwunschschreiben gerichtet, das Falkenhayn — wie die „Kronstädter Zeitung“ meldet — folgendermaßen beantwortet hat: „A. D. R. 9, 6. Dezember 1916. Euer Hochwohlgeborene danke ich aufrichtig für die freundliche Gesinnung, die aus Ihren Zeilen vom 25. v. Mts. spricht. Wenn die Kronstädter der Armee unter meinem Befehl so liebenswürdig gedenken, so können Sie sicher sein, daß auch kein Angehöriger der 9. Armee je der herrlichen Stadt vergessen wird, mit der uns so schöne Erinnerungen verknüpfen. Gott hat unsere Waffen sichtlich gesegnet. Es grenzt an das Wunderbare, was meine Truppen in den letzten Wochen geleistet haben. Der elende Feind, der sich vermaß, solchen Männern zu widerstehen, ist fast zu bemitleiden. In der Hoffnung, Sie bald einmal wieder zu sehen und mit herzlichsten Grüßen der 9. Armee an alle Kronstädter, bin ich stets Euer Hochwohlgeborener ergebener v. Falkenhayn.“

(Unterstützung der gr.-orient. rumänischen Geistlichkeit.) In der Nummer 11326 unseres Blattes vom 15. Dezember 1916 brachten wir auf Grund einer Nachricht des „Telegraful Roman“ die Mitteilung, daß die Landeskommission, die mit der Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten betraut ist, zu Händen des Metropolitens Basilie Mangra 190.000 Kronen behufs Verteilung an die einer Unterstützung bedürftigen gr.-or. rumänischen Geistlichen angewiesen habe. Wie uns nun mitgeteilt wird, ist diese Darstellung insoweit unrichtig, als der erwähnte Betrag dem Erzbischof-Metropolitens Mangra vom Kriegsfürsorgeamt übergeben worden ist, und mit der Schädigung durch den Rumäneneinfall in keinem Zusammenhang steht. Vielmehr stellt der Betrag nur eine Teuerungsbeilage vor, die denjenigen gr.-orient. rumänischen Geistlichen gegeben wird, die die sogenannte Kongrua, d. h. individuelle Unterstützung bis zur Höhe des staatlich festgesetzten Mindestgehaltes erhalten. Zu bemerken ist hierbei, daß unsere Landeskirche diese Art der staatlichen Unterstützung niemals angenommen hat, abgesehen von andern Gründen auch schon deshalb, weil unsere Pfarrergehalte das staatliche Mindestmaß überschreiten. Die erwähnte Teuerungsbeilage wurde den Bezüglern der Kongrua aus dem Grund auf dem Umweg über das Kriegsfürsorgeamt zugewilligt, weil die staatlichen Angestellten Teuerungszulagen erhalten hatten, und die Bezüglern der Kongrua auch als Staatsbedienstete gelten können.

(Dämmernde Erkenntnis in Italien.) Das Turiner Blatt „Stampa“ veröffentlicht an auffallender Stelle eine Kriegsübersicht. Der Krieg habe im verfloffenen Jahr strategisch keinen Abschluß gebracht. Deutschland habe zwar gesiegt, aber keine Entscheidung erzielt, da es seine Kolonien und Seewege verloren habe. Die großen Siege Deutschlands seien nicht entscheidend gewesen, wie die von Sabowa, Mez und Sedan, sondern hätten höchstens die Bedeutung von Gravelotte. Deutschland habe zwar Tausende von Kilometern erobert, aber immer noch nicht genügend, um den Frieden diktieren zu können. Vielsach sei die Ansicht vertreten, der Krieg werde noch lange dauern. Die „Stampa“ verlangt jedoch die Bedeutsamkeit des Krieges, nicht etwa aus militärischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. Europa habe den Krieg mit vollen Magazinen begonnen, heute seien in allen Ländern die Rohstoffe ausgegangen und im laufenden Jahr werde es noch schlimmer werden. Großbritannien mache eine Transportkrise durch, Amerika wolle keine Lederwaren und Baumwolle mehr liefern, die Europa in noch nie dagewesenen Mengen verbräuche. In Rußland sei die Verkehrsnot so groß, daß Petersburg ohne Brot sei, obgleich Südrußland volle Getreidemagazine besitze. Argentinien könne nicht weiter arbeiten, da die erforderliche Einwanderung aus Europa aufgehört hat. Südamerika befinde sich in einer finanziellen Krise, weil die Landeserzeugnisse wegen des Frachtraummangels unverkäuflich seien. Der Warenmangel in Europa habe eine ständig wachsende Teuerung zur Folge. Außerdem befinde sich ganz Europa in einer allgemeinen Krise der Goldreserven. Wenn die Weltmärkte wieder ohne Beschränkungen offen sind, werden sich schreckliche Zustände entwickeln. Furchtbare Wirtschaftsschwierigkeiten seien nach Beendigung des Krieges unvermeidlich. Werde der Krieg fortgesetzt, so bedeute das die Liquidation Europas. Die europäischen Rassen würden vom Erdboden vertilgt werden, am schwersten aber werde Frankreich in Mitleidenschaft gezogen werden. Werde jetzt der Krieg fortgesetzt, so werde Europa ein großer Friedhof und die Zivilisation werde zertrümmert. Wenn wir den Krieg fortsetzen, ohne auf die Uhr zu schauen, so bleiben wir selbst unter den Trümmern liegen und können als Tote den Sieg nicht mehr genießen.

(Die Plevna-Trophäen.) Die türkischen Geschütze, die im Jahre 1878 von den Rumänen in Plevna erbeutet worden und später beim Skobelzew-Denkmal in Bukarest aufgestellt gewesen waren, sind sämtlich nach Konstantinopel überführt worden. Es wurde beschlossen, sie auf dem Plage vor dem Kriegsministerium aufzustellen, als Erinnerung an die Verteidigung von Plevna und an die Tapferkeit der ottomanischen Truppen im Feldzuge in der Balachei.

Wilhelm Weiß †.

Mittwochabend ist der Tod als Erlösung von langen Leiden an den Mann herangetreten, der seit 16 Jahren ihm ins Antlitz gesehen und mit schwachem Körper und starkem Geist widerstanden hat — Professor a. D. Wilhelm Weiß ist heimgegangen.

Am 5. Februar 1853 in Hermannstadt geboren, studierte er nach Absolvierung des hiesigen evang. Gymnasiums in Leipzig und Berlin Philosophie und Theologie und wurde nach kurzem Elementarlehrerdienst Gymnasialprofessor (1878). Schwere Krankheit zwang ihn 1903 in den Ruhestand zu treten — und seither ist es ein hartes, langsames Sterben gewesen. Vieles, die heute von ihm lesen werden, ist er schon bei Lebzeiten entrückt gewesen, aber die ihn gekannt haben, werden ihn festhalten in seiner ganzen scharfen Eigenart.

Er war ein Lehrer von hervorragender Tüchtigkeit. Scharfen Geistes, schlagfertig, hatte er tiefere Studien gemacht, ein vorzüglicher Philologe und mit ausgebreiteten theologischen Kenntnissen und er befaß die Gabe, die Schüler zu packen, die er zu bändigen und zu leiten mußte. Es hätte sich niemand bei ihm getraut, sich zu widersetzen oder Allotria zu treiben. Seine Ethik- und Tacitusstunden sind jedem unvergesslich geblieben. Er war der heranwachsende zukünftige Leiter des Gymnasiums, ein ausgesprochener Organisator, als solcher auch der geistige Urheber des sieben-deutschen Sängerbundes, als die Krankheit ihn aus der Bahn warf.

Aber er war zugleich ein bedeutender Musiker. Ein ungewöhnliches, vom Vater ererbtes Talent, hatte er in Leipzig bei den Paulinern, dann durch die Mittel, die die Stadt an musikalischer Förderung bot, dieses weiter entwickelt und die Kunst gelernt, aus dem schönen Bariton das Herrlichste zu machen, das in die Seele griff. Wer ihn Nieder singen hörte, dem ging das Herz auf. Das musikalische Leben Hermannstadts ist 25 Jahre hindurch nicht zuletzt durch ihn gehoben und bestimmt gewesen, unser Vorgehen mit der Zeit und Leistungen, die an Geschmacl und Tüchtigkeit ihres Gleichen suchten, sie ruhten mit auf seiner Bildung, auf seiner Leitung und seiner Tatkraft. Als Chorleiter der Germania hat er da sein Bestes geleistet. Wer erinnert sich nicht daran, wie er, bei dem einen oder andern Lied, wenn's auf der Höhe stand, den Sängern den Rücken zuehrte und diese sich selbst überließ, der Feldherr, der seiner Schar sicher ist, daß sie zum Siege kommt und nach einer Weile erst den Takstoch wieder schwang und das Lied zu Ende brachte? Und wer wird die Gestalten vergessen, die er in den komischen Opern, den Glanzleistungen der Germania, zur Darstellung brachte, Prachtfiguren, denen er Leben und Humor gab.

Denn auch den letzteren hatte ihm das Schicksal in die Wiege gelegt, der ihn ebenso zum frohen Gesellschafter wie zum bissigen Satiriker befähigte, der die Schwächen der Menschen rasch herausfand und sie scharf geißeln konnte.

Daneben die Fülle anderer Arbeiten, die er willig aufnahm: im Gustav-Adolf-Verein das Kassier- und Schriftführeramts, das er, wie alles, was er angriff, mit beneidenswerter Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit führte, auch mit dem Herzen bei den armen Gemeinden, denen er helfen wollte. Sein Bericht über die Hauptversammlung in Darmstadt 1894 ist ein Meisterstück der Berichterstattung, wie er überhaupt ein ungewöhnlich geschmackvoller und feiner Stilist und trefflicher Redner war, voll Gedanken und guten Wendungen. Im Hermannstädter Musikverein lange Jahre Archivar, eine Zeit lang Vorstand, leitete er das äußere und innere Leben, ihm war die Musik nicht Spiel, sondern Lebensinhalt, Erzieherin zum Schönen und Guten. Als Kassieradjunkt im Bruckenthalischen Museum, als Verfasser des Katalogs der Bibliothek der evang. Landeskirche, eine Zeit lang Mitglied des Hermannstädter Bezirkskonsistoriums — überall war das Kennzeichen seiner Arbeit unbedingte Zuverlässigkeit.

Es war ein harter Schlag für ihn und uns, als er aus dem Dienst scheiden mußte. Und nun hat er, erst recht bewundernswert, wie seine engste Familie, die ihn pflegte, die schlechende Krankheit, die ihn niederwarf, mit einer nur selten unterbrochenen Geduld ertragen, wie sie seinem Wesen eigentlich nicht entsprach und zu der er sich erzog, der ganzen Umgebung ein Beispiel. Noch immer, bis in die letzten Wochen, wo sein Sprechen nicht mehr verständlich war, voll Teilnahme an den großen und kleinen Ereignissen, war sein starker Geist ungetrübt und hielt Erinnerungen und Namen fest, die andere vergessen hatten — bis endlich die Kraft brach.

Es liegt eine furchtbare Tragik in einem solchen Schicksal, geeignet, die Lebensrätsel zu vermehren, die die Gegenwart uns in so unendlicher Größe aufgibt. Erschüttert stehen wir am Sarge — und wollen versuchen, das, was er uns in gesunden Tagen war, festzuhalten und ihm danken für so viel Schönes, mit dem er einst so viele erfreute.

Sein Andenken wird unvergessen bleiben!

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Die nächste Nummer unseres Blattes) erscheint morgen, 6. d. M., wahrscheinlich schon zu Mittag.

(Frauenabend.) Die zahlreich Erschienenen erfreute gestern nachmittag der fein geschulte Mezzosopran der Frau Gerda Wagner in Schuberts: „Abendrot“, „An die Musik“ und in Griegs: „Solveigs Lied“. Die Klavierbegleitung besorgte Fräulein Marta Capesius, sich dem edlen Gesange vollständig anschmiegend. Herr Stadtpfarrer D. Adolf

Schullerus bereite uns durch seinen wichtigen Vortrag: „Die weibliche Dienstpflicht“ auf das neue Gesetz vor, das jetzt im Deutschen Reich durch den Frauenschutzbund geschmiedet wird: Nur durch die moralische Kraft der zu Hause Gebliebenen kann der Krieg gewonnen werden, durch die Heimarmee. Das soziale Gewissen muß immer wieder geweckt werden. Das weibliche Dienstjahr auf Staatskosten dürfte im Deutschen Reich folgende Zweige umfassen: das Erlernen der Hauswirtschaft außerhalb der Familie, die Kranken- und Kinderpflege, die Wohlfahrtspflege. Das Angehören zu einer dieser Gemeinschaften soll die Pflicht, darin zu arbeiten, wach erhalten und das moralische Leben wieder heben. Der Vortragende erwartet freiwillige Anmeldungen von Müttern und Töchtern für schon bei uns bestehende und noch zu errichtende Arbeitszweige. Mit dem Wunsche, es möchten solch ernste Worte hier auf fruchtbaren Boden gefallen sein, dankt für alles Gebotene das Komitee.

(Kindergarten.) Die Einschreibung in den evang. Kindergarten auf der Conradtwiese erfolgt Dienstag den 9. d. Mts. von 8 bis 12 Uhr vormittag.

(Kafeur- und Friseurverein.) Das Publikum wird aufmerksam gemacht, daß am 6. d. M. die Kafeur- und Friseurgeschäfte Mittags geschlossen werden. Der Ausschuß.

(Besserer Nacht-Sicherheitsdienst.) Einer für viele schreibt uns: Es ist nicht unbekannt, daß das Hühnerstellen in Hermannstadt an der Tagesordnung ist. Die Klagen hierüber mehren sich doch von Tag zu Tag in erschreckender Weise. Abgesehen nun von dem tatsächlichen Wert der Hühner, erhöht sich der Schaden gewöhnlich, indem ein Tor, eine Türe, die Hühnersteige u. s. w. beschädigt werden. Ich frage nun auch im Namen mehrerer anderer: Kann gegen diese Klage nicht Abhilfe geschaffen werden. Hat man versucht, das Nachwächtersystem wieder einzuführen? Dies ist gewiß keine ideale Einrichtung, aber doch besser als gar nichts! Vom Nachdienst der Polizei-Wachleute will ich gar nicht reden, denn ich weiß, daß diese in unzureichender Anzahl vorhanden sind. Soviel ich aber unterrichtet bin, ist für die Vermehrung und bessere Besoldung der Polizei-Wachleute der Stadt ein ganz erheblichen Betrag von Seite der Regierung zur Verfügung gestellt worden. Warum wird die Reorganisation dieser Körperschaft nicht vorgenommen? Es wäre zu wünschen, daß die Sicherheitszustände in den Vorstädten wie Billenvierteln dringender verbessert werden.

(„Das blutige Schwert über unsere Stadt“.) Unter dem obigen Titel ist in den letzten Tagen ein Buch erschienen, das die Tage behandelt, als Hermannstadt zwischen beiden Fronten lag und einem ungewissen Schicksal entgegenbange. Es sind Tagebuchaufzeichnungen des hiesigen kath. Geistlichen Dr. Tiborc Rejő d. Besonders für die, die diese Zeit nicht mitgemacht haben, wird es eine interessante Lektüre sein. Bei einer etwa sich ergebenden zweiten Auflage des deutsch und magyrisch erschienenen Buches wird es sich bei der deutschen Ausgabe auch empfehlen, die vorhandenen zahlreichen Magyarismen anzumerken.

(Bruckenthalisches Museum.) An Geschenken liefen ein: Drei alte Binnsteller von Stadtphysikus Dr. D. Szekelius. — Bachmann Th., Lehrbuch des Kirchenrechtes; De Wette, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des neuen Testaments; Hase R., ev.-protest. Dogmatik von Prof. Dr. Arnold Henrich. — Ein altes Gebetbuch von einem Angehörigen. — Ein altes Türschloß und ein lederner Tabaksbeutel von Profuraführer i. P. Emil Sigerus.

(Diebstahl.) Abgenommen wurde in Szekelyfocsard ein altes gelbes Pferd und ein alter Einspannerwagen. Pferd und Wagen sind angeblich gelegentlich des rumänischen Einbruches vom Gebiet der Stadt Hermannstadt gestohlen worden. Der Verlustträger möge sich bis zum 20. Januar 1917 bei der hiesigen städtischen Polizeihauptmannschaft, Türe 8, melden und gleichzeitig die das Eigentumsrecht nachweisenden Dokumente mitbringen.

(Kleine Mitteilungen.) In Verlust geraten ist ein zweirädriger Handfahrrad. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.

Die Uhr.

Skizze von Kurt Münzer.

(Nachdruck verboten.)

In dieser ungeheuren Zeit wird noch das Kleinste groß. Stille Schicksale wachsen zu heldischen hinauf, Bauernjöhne weisen Arme, in denen königliches Blut zu fließen scheint, geringe Menschen tragen die Auszeichnungen der Höchsten. Und selbst tote Dinge, winzige Sachen gewinnen Bedeutung über Zeit und Geschlecht hinaus. Da ist ein Stück Eisen, eine Patrone, ein Faden graues Tuch, ein Stück Papier, mit einem letzten Wort bekräftigt, ein Medaillon, ein eiserner Ring — das alles wird Reliquie für Generationen.

Und so weiß ich auch die kleine Geschichte einer Uhr, einer billigen stählernen Armbanduhr, die zu einem Symbol wurde, einer ewigen Erinnerung.

Sie lag lange Zeit in einer großen bunten Auslage, bis eines Tages eine Männerhand sie herausholte. Zarte, feine Frauenfinger nahmen sie in Empfang, wandten sie um und um, hielten sie an ein kleines, blaßes Ohr. Schließlich nämlich war die Uhr gar nicht so schlecht und gering, wie sie ausah. Denn wenn es dunkelte, begann sie zu glühen. Je tiefer die Nacht war, desto heller erstrahlte ihre Zifferblatt. Wie ein großes, sanft leuchtendes Auge war sie da, in dem man die Zeit ablesen konnte, trotz aller Finsternis.

Die Uhr ward verkauft an die junge, schlanke Frau. Daheim wurde sie nochmals angeschaut, aufgeklappt, und ein Bierblatt, zierlich getrocknet, kam unter den stählernen Deckel. Dann wurde sie in ein graues Lederband geschnallt, in Seidenpapier vielfach gehüllt und in einen Karton gepackt.

Darin, in einer Finsternis, die selbst ihr leuchtendes Blatt nicht durchdrang, machte die Uhr eine große Reise durch Deutschland hindurch, weiter durch Belgien nach Frankreich hinein.

Als sie wieder das liebe Licht des Tages erblickte, hörte sie zugleich einen freudigen Ruf. Der junge Offizier hob sie auf, drückte sie an seine Lippen, klappte auch wirklich den Deckel zurück und fand das Glückszeichen dahinter. Sie ward um seinen Arm geschnallt, und also setzte sich der Leutnant hin, der geliebten Frau zu schreiben und zu danken.

Für die Uhr begann jetzt eine große und aufregende Zeit. Sie kannte ja nichts weiter von der Welt als den Saal, die Fabrik in der Schweiz, wo sie hergestellt worden war, sie kannte von der Sprache der Menschen nicht mehr als ein paar Fachaussprüche, die auf sie selbst Bezug hatten. Und dann war sie in die Auslage gekommen, wo sie nur einen kleinen Teil einer großen, breiten Straße hatte übersehen können. Das Treiben der Menschen, ihr Gebaren und Gehaben war ihr ganz sinnlos erschienen, sie verstand nichts von dem, was sich da vor ihrem Fenster lärmend abspielte. Nachts, wenn sie leuchtete und besser als am Tage sah, da war das hohe Fenster mit eisernem Laden verschlossen. Ganz dumpf hörte sie, bis zum Morgengrauen, das Leben der Straße vorbeistufen. Sie sah jetzt nur, daß sie zwischen vielen anderen Uhren aller Art, zwischen Ringen, Ketten, Nadeln und Medaillons lag. Aber jedes Ding war, wie es allem, was klein ist, eigen ist, nur mit sich beschäftigt, und so ließ sich weder Weltkenntnis noch Menschenenerfahrung gewinnen.

Aber jetzt war ja die Uhr mitten ins bewegteste Leben geraten. Sie begriff nichts. In der Sprache war ihr alles fremd, die Tracht der Menschen war ihr unbekannt. Sie sah nur Männer und wieder Männer. Aus der Tiefe des Horizonts stieg ein ungeheurer Lärm hervor, die Feder erbebt, erzitterte ganz und gar. Nachts, wenn der Offizier, die Uhr am Handgelenk, ins Freie trat, sah sie rätselhaft riesige Lichtstrahlen, vor denen ihr Glanz erlosch, von der Erde empor zum Himmel spielen. In der Ferne sprühte Feuer auf, leuchtende Kugeln züchten lautlos auf. Und dann zerriß ein Lärm, als spalte sich die Erde, die ganze Nacht mit ihrem feurigen Lichtspiel.

Die Uhr wußte nicht, daß sie in einem

Fliegerlager und ihr Offizier ein berühmter Flieger war, an dessen Arm sie, die Erdgeborene, in die Lüfte steigen sollte.

Dieses Wunderbare geschah alsbald. In einer stillen, dunklen Nacht hörte sie plötzlich hinter sich, unter sich, rings um sich ein Knatzen und Poltern. Sie erschrak, aber ehe sie noch wußte, was geschah, empfand sie ein neues, ihr bisher unbekanntes Lebensgefühl: sie flog.

Sie stieg und stieg, indes ihr Vogel mit riesigen Schwingen knatterte, in die Nacht hinauf, den unsichtbaren Sternen zu. Unter ihr blieben Lichterhaufen zurück, blaß und matt blieb eine Finsternis, die unbeschreiblich war. Kälte, Frost, drang auf sie ein. Sie durchschnitt eine nasse Wolke. Sie kreiste und kreiste, schoß hinab, wieder hinauf, daß ihr schwindelte.

Als der große Vogel endlich wieder landete, hob der Offizier die Uhr ans Ohr: sie ging im gleichen, ungestörten Gang. Da lobte er sie, die sich so bewährt hatte, selbst über der Erde, und als sie dann neben seinem Lager lag, strömte sie voll Stolz und Freude so stillen sanften Glanz aus, daß sie wie ein liebevolles Menschenauge in den Schlaf des Mannes blickte. Und der sah sie im Traume als Auge seiner geliebten Frau, das über ihm in Treue wachte.

Von da an teilte die Uhr das ganze gefährliche Leben des Kampffliegers. Sie lernte alles kennen: Verfolgung und Verfolgtwerden in den Lüften, Bombenabwurf und Selbstbeschädigung, tiefen Nebel und Verirrtsein, Sturzlandung, ein Uberschlagen in der Luft. Sie sah hinab auf französische Städte, die verödeten, wenn der deutsche Riesenvogel über ihnen erschien, sie sah in die feindlichen Schützengräben, in Batteriestellungen; sie sah das graue, sich ewig türmende, ewig rollende Meer unter sich und eiserne Schiffe, die da auf und nieder wogten. Sie hörte die hundert Kugeln der Maschinengewehre wie flinke kleine Vögel um sich pfeifen und zwitschern, ein Schrapnell stieß zischend wie ein großer Raubvogel dazwischen. Aber sie verlor die Furcht nicht. Er hielt das Steuer mit unbeirrter Hand, mit festem Auge handhabte er seine Waffen. Bismweilen blutete er; dann lächelte er. Die Stirn verbunden, stieg er wieder auf. Er befragte die Uhr um die Zeit. Und Tag und Nacht gab sie ihm genaue klare Antwort. Wo er alles leistete, wollte sie doch in ihrem kleinen Amte nicht versagen.

Aber da kam jene schlimme Nacht von Belfort, wo es mit allem vorüber war.

Der Offizier stieg auf, um jene härteste Fesslung zu überfliegen und den Trost ihrer Wälle zu brechen. Er ging hinauf und hinüber über das schlafende Land, über Schlachten hinweg, über Flüsse, die in der Herbstnacht glänzten. Wälder lagen unten wie Flaum auf der Erde, Städte mit abgeblendeten Lichtern lagen im ängstlichen Schlaf. Und dann stieg am Horizont eine gezackte Mauer auf, über ihr schwamm der untergehende Mond und beleuchtete weiß erstarrte Gipfel: das große, ewige Gebirge.

Aber da donnerte es herauf. Die Abwehrgeschütze der Franzosen sprühten ihre Kugeln empor, ein eiserner Vorhang legte sich vor den Flug des deutschen Vogels.

„Durch!“ schrie der Offizier und lachte. Aber dieser Feldruf war sein letzter. Es krachte in den Schwingen seines Vogels, und der Propellerschlag, des Vogels Gesang, verstummte jäh. Es splitterte hell. Alles wankte und schwankte.

In diesem Augenblick, unter der erhabenen Faust des Todes, riß der Offizier die Uhr vom Arm. Und mit der Spitze seines Messers, in der Luft wirbelnd, stürzend, stockend, kreisend, hin und her geschleudert, im Schein der letzten Nacht seines Lebens, mit der Spitze seines Messers kritzelte er auf den Stahldeckel der Uhr Zeichen der Liebe und Treue. Er barg sie an seiner Brust — dann schoß er in rasendem Wirbel hinab.

Zwischen den gebrochenen Flügeln seines Vogels, inmitten seiner metallenen Knochen, die zersplittert waren, lag der Offizier tot, bleich, lächelnd, unentstellt.

Französische Kameraden, in deren Reihen

er gestürzt, sammelten, was er an Hab und Gut bei sich trug, packten es zusammen, und ein Fliegerkamerad stieg auf, fauste hinüber und ließ das traurige Päckchen in ein deutsches Lager fallen.

So bekam die junge Frau das letzte Erbe ihres Mannes, und die Uhr war dabei. Aber es war keine Uhr mehr, denn sie war ganz zersplittert, das Werk war herausgesprungen, übrig war nur noch das leere Gehäuse. Unter dem Deckel, der, zerquetscht, sich nicht öffnen ließ, lag noch das trügerische Bierblatt. Aber auf diesem entstellten Deckel entzifferte die Witwe, was ihr Mann in der Todesminute daraufgekrizelt.

Und nun liegt dieser leere Uhrdeckel in einer Truhe, wie ein Heiligtum, und oft und oft holt eine blasse, schmale Frauenhand ihn hervor und drückt ihn an ihren Mund. Und wenn längst kein Mensch mehr leben wird, der diesen letzten, größten Krieg am eigenen Leibe erlebt, wird dieses von unsterblicher Liebe bekrizelte Uhrgehäuse noch da sein, nur ein kleines, nichtiges Ding und ewiger als manches große, weil es die Liebe gezeichnet hat.

Tagesberichte.

(Wetten auf den Frieden.) Die Wetten über den Zeitpunkt des Friedensschlusses zeigten in London ungeachtet der Ablehnung der deutschen Friedensnote nicht die geringste Aenderung. Der Stand der Wetten für Friedensschluß bis zum 30. Juni 1917 war am 31. Dezember nach Bekanntgabe der Bierverbandsnoten unverändert 4:1.

(Ein neues deutsches Seefahrerstückchen.) Aus Valparaiso wird gemeldet, daß das deutsche Schiff „Tinto“, das aus dem Hafen Calbuco entflohen sei, viel Kriegsmaterial und eine größere Anzahl in Guayacan interniert gewesener deutscher Seeoffiziere und Matrosen an Bord habe. Die Schiffe des Bierverbandes im Stillen Ozean sind vor Kreuzerfahrten des „Tinto“ gewarnt worden.

(Die Erschöpfung der französischen Mannschafstände.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ beunruhigt sich über die Verhältnisse des französischen Heeres. Es sei zwar noch immer in voller Stärke, aber die neuen Aushebungen umfassen nicht über 200.000 Mann; damit bleiben sie ungenügend zur Bildung ausreichender Reserven. Ohne Reserven könne aber der Bierverband erwiesenermaßen nicht weiterkommen.

(Die amerikanische Rüstungsindustrie) beginnt sich allmählich auf die Friedensarbeit einzustellen. Wie „American Car“ meldet, hat einer der bedeutendsten Munitionslieferanten die Friedensarbeit aufgenommen und bereits neue Aufträge für heimische Bedürfnisse entgegengenommen. Neue Aufträge von Seiten der Entente sind diesem Werke nicht erteilt worden.

(Mackensens Gottvertrauen.) Gelegentlich eines Missionsfestes in Hohensalza wurde dem Feldmarschall v. Mackensen mitgeteilt, daß der Platz, den er im November 1914 dreimal im Gottesdienst benutzte, eine silberne Gedenktafel erhalten habe. In dem eigenhändigen Dankschreiben heißt es u. a.: „Mein Gottvertrauen fand damals in den Gottesdiensten die Kraft, mir auch in den kritischsten Tagen meines Führerdienstes erhalten zu bleiben. Die Tage in Hohensalza waren die bedenklichsten, die der Weltkrieg mir bisher bereitet hat. Sie verbinden mich mit dem Ort, an dem ich sie durchlebte, wie mit der Stätte, an der ich meine Zukunft immer wieder fand. Das deutsche Missionswerk wird nicht untergehen; es wird nach dem Kriege kräftiger aufblühen als zuvor. Ich bin voll Zuversicht für Deutschlands Zukunft. Der Sieg wird uns mit Gottes Hilfe bleiben. Aber daheim muß man durchhalten, bis wir gesiegt haben.“

(„Kulturkämpfer“.) Wie unsere Feinde den Kampf für Kultur und Gerechtigkeit führen, zeigt uns ein Bericht des Herrn des Balle-Inolan in der spanischen Zeitung „Imparcial“ über seine Erlebnisse bei den Franzosen und Engländern an der Westfront. Er erzählt u. a., wie französische Mannschaften an der flandri-

ischen Küste die Leichen deutscher Soldaten zu schänden pflegen. Sie verfehen die Toten mit Masten und Segeln und werfen sie in die See, um sich an dem Anblick zu erfreuen, wie diese schrecklichen Schiffe im See- wind gespensterhaft auf den Wogen treiben. Und zwar scheint es sich bei diesem graufigen Spiel nicht um einige Einzelfälle, nicht um Verirrungen Betrunkener oder geistig Minderwertiger zu handeln, sondern um eine Art „sportlicher“ Betätigung, der die Vorgesetzten — französische und englische Offiziere! — mit Nachsicht zusehen. Nicht einmal vor der Heiligkeit des Todes empfinden diese „Helden“, die sich die Vorkämpfer der Gesittung und europäischen Kultur zu nennen belieben, die für jeden gesitteten Menschen selbstverständliche Ehrfurcht.

(Änderungen in der deutschen Lebensmittelversorgung) Der Präsident des deutschen Kriegsernährungsamtes v. Bantocki kündigt in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen eine wichtige Änderung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung an. Sie besteht darin, daß neben die öffentliche Bewirtschaftung nunmehr für gewisse Erzeugnisse der freie Lieferungsvertrag zwischen den zusammengeschlossenen Erzeugern und den Körperschaften der Verbraucher, also in erster Linie den Städten treten soll. Der Grundsatz der Zentralisation wird also mit Bezug auf eine Reihe von Nahrungsmitteln durchbrochen werden, nachdem er auf diesen Gebieten trotz aller möglichen Versuche endgiltig versagt hat. Es handelt sich um leicht verderbliche Waren, und zwar in erster Linie um Obst und Gemüse, daneben auch Geflügel und vielleicht Milch. Während andere Erzeugnisse, vor allem Körnerfrüchte, beschlagnahmt und aufgespeichert werden können, ist dies bei den genannten Gegenständen erfahrungsgemäß unmöglich. Damit aber fällt auch die Möglichkeit einer erfolgreichen Festsetzung von Höchstpreisen weg. Die Höchstpreispolitik ist nur Hand in Hand mit der Beschlagnahme und öffentlichen Verteilung durchführbar. Sie hat sich deshalb am besten beim Brotgetreide und beim Futtergetreide bewährt. Strittig sind ihre Vorzüge bereits beim Fleisch und Fett. Die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln ist ebenfalls nicht einwandfrei abgelaufen, vor allem deshalb nicht, weil eine buchstäbliche Beschlagnahme auch hier nicht möglich war, so daß trotz aller strengen Maßregeln der Hinterrückung durch die Erzeuger und der Zurückhaltung durch den Zwischenhandel ein weiter Spielraum blieb. Diesen und ähnlichen Mißständen sollen nun die Lieferungsverträge abhelfen.

(Die „Freiheit der Deutschen“.) In die nur schwer ihre bittere Enttäuschung und Sorge verbergenden Stimmen der Entente-Pressen über die rumänischen Niederlagen bringen „Roskowskija Wjesdomosti“ eine erheiternde Note, indem sie schreiben: „Die Freiheit der Deutschen ist erstaunlich, und man kann sie nur erklären durch ihre verzweifelte allgemeine Lage und durch die Unmöglichkeit, an der übrigen rumänischen Front Fortschritte zu machen. Indem sich die Rumänen vor dem Feinde zurückziehen, zwingen sie ihn, seine Front immer mehr auseinander zu ziehen, und diese Stelle ist jetzt die verwundbarste an der ganzen deutschen Front.“ Inzwischen hat sich die Front dieser freien Deutschen bereits um nahezu 600 Kilometer verkürzt!

(Die Verluste der Kriegsflootten unserer Feinde.) Den Berliner Blättern zufolge ist mit dem kürzlichen Untergang des „Suffren“ die Zahl der seit Kriegsbeginn von Seiten der Kriegsflootte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine auf 192 gestiegen, von zusammen 747.000 Tonnen. An diesen Verlusten sind beteiligt: England mit 123 Schiffen usw. von 563.200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen usw. 23.900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen usw. 63.000 Tonnen, Rußland mit 16 Schiffen usw. von 54.800 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen usw. von 9100 Tonnen.

(Das Hunger- und Durstgefühl.) Lange Zeit hat man angenommen, Hunger- und Durstgefühl hätten im Magen ihren Ursprung. Erst neueren Forschungen war es vorbehalten, festzustellen, daß dies ein Irrtum ist. Jetzt sieht man den oberen Teil der Speiseröhre als den eigentlichen Sitz des Hunger- und Durstgefühls an. Um sich von der Richtigkeit dieser Annahme zu überzeugen, hat man Rachen und Speiseröhre eines hungrigen Menschen durch Einspritzung einer Kokainlösung betäubt; jogleich verschwanden Hunger- und Durstgefühl vollkommen. An einem Hunde wurde eine Reihe Einspritzungen vorgenommen, und er konnte daraufhin fünf Tage und sechs Nächte lang durch nichts dazu gebracht werden, irgendwelche Nahrung oder Flüssigkeit zu sich zu nehmen, worauf man mit Recht schloß, daß das Kokain Hunger und Durst in ihm vollkommen ertötet hatte. Aus denselben Ursachen läßt sich auch das Rätsel erklären, daß viele Forschungsreisende, die den Wilden das Kauen von Blättern der Kokapflanze nachgemacht haben, nachher tagelang ohne das geringste Hunger- oder Durstgefühl blieben; durch das Kauen der kokainhaltigen Blätter waren

Ganmen und obere Teile der Speiseröhre in dem Maße betäubt, daß sie gegen Hunger und Durst lange Zeit unempfindlich blieben. Ebenso wie das Kokain wirkt auch das Nikotin. Ein Mensch, der an Hunger oder Durst leidet, kann sich mittels einiger Pfeifen Tabak oder einiger Zigarren dieses lästige Gefühl für ein paar Stunden vertreiben. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß Soldaten, die auf langen Märschen oder beim Warten auf die Gulaschanone im Schützengraben zum Tabak greifen, es längere Zeit geduldig ohne Nahrung aushalten können als die Nichtraucher unter ihren Kameraden.

(Die Zwölfnächte.) So oder einfach „Die Zwölfen“ nennt man die Zeit zwischen Weihnachten und dem Tage der Drei Könige. Diese Zeit ist, nach der Anschauung unserer heidnischen Vorfahren, die unheimlichste im ganzen Jahre und gab den Geistern und Unholden der Vorzeit die beste Gelegenheit, ihren Spuk zu treiben und den Menschen Schaden zuzufügen. Um diese Zeit ritt auch Wode, der wilde Jäger, an der Spitze seines wilden Heeres um, begleitet von seiner Gattin, Frau Holle (auch Frau Harke oder Frau Gode genannt). Letztere war begleitet von ihren Hunden, welche die Seelen ungetaufter Kinder fein füllten. Zur Beschwichtigung der Geister und Götter wurden Umzüge veranstaltet, von denen Reste in den sogenannten „Sternfängern“ und den „Glöckelklingern“ der Schweiz, sowie in dem Umzug des „Kummelgotts“ in Schleswig-Holstein noch heute erhalten sind. Auch das Werfen von Töpfen und Erbsen ist eine Erinnerung an das Lärmmachen, welches in der Vorzeit zum Vertreiben böser Geister üblich war. Erwähnt sei noch, daß außerhalb des deutschen Sprachgebiets, in Griechenland, die Zeit der Zwölfnächte auch heute noch wirklich gefürchtet wird! Barfüßige Unholde stellen dann dort den Frauen nach und sind besonders jungen Müttern gefährlich. Kinder, die in den Zwölfnächten geboren werden, müssen, dem Aberglauben nach, ihr Leben lang nachwandeln und nach ihrem Tode umgehen. Nur das Hinhalten eines Kreuzes schlägt die bösen Geister der Zwölfnächte in die Flucht. Daher erblickt man in dieser Zeit auch an allen griechischen Haustüren große weiße Kreuze. Mit dem Morgen des 6. Januar aber ist die Macht der Unholde für ein Jahr wieder gebrochen; der dritte Hahnen-schrei scheucht sie alle in die Finsternis ihrer Felshöhlen und Waldschluchten zurück.

Rundmachung.
Die Gemeinde Jatabfalva verpachtet in der am 6. Januar 1917 vorm 8 Uhr im Gemeindehause abzuhaltenden öffentlichen Auktion ihr Gemeindegewerkschaftshaus auf das Jahr 1917.
Aukationspreis 800 Kronen,
Nähere Bedingungen liegen in der Notarstanzlei auf.
Jatabfalva, am 30. Dezember 1916.
Das Ortsamt.

Rundmachung.
Die Gemeinde Ujegyház verpachtet am 10. Januar 1917 vorm. 10 Uhr in der in der Gemeindefanzlei abzuhaltenden öffentl. Auktion ihr Wirtshaus auf ein event. auf 3 Jahre.
Neugeld 300 Kronen.
Die Bedingungen können während der Amtsstunden in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.
Ujegyház, am 31. Dezember 1916.
Das Marktamt.

Schöne WOHNUNG
für kleine Familie, grosses Zimmer, Küche u. Waschküche, per sofort zu vermieten. — Dortselbst ist auch ein schönes Zimmer für alleinstehende Frau zu vermieten. Wo? sagt aus Gefälligkeit d. Verw. d. Bl. 40284 3

Hirdetmény.
Resinár község 1917 évi Január hó 15-én d. e. 10 órakor az 1916 évi favágásban álló 121 db. tölgyfát törzsenként a legtöbbször igérőnek eladatik.
Resinár, 1916. dec. hó 28.
Községi előjáróság.

Rundmachung.
Die Gemeinde Resinár verkauft am 15. Januar 1917 vorm. 10 Uhr in öffentl. Auktion die im heurigen Holzschlag bestablichen 121 Eichenstämme stammweise an Ort und Stelle an den Meistbietenden.
Resinár, am 28. Dezember 1916.
Das Ortsamt.

Privatstunden
in **Mathematik und Geometrie** werden billigst erteilt. Anträge an die Verw. dieses Blattes. 46 1

Ostsee-Vollheringe
Rollmopse, frisch angekommen
Josef Krauss
Schewisgasse 41 1

Minna Bressler
Hans Both
Verlobte. 32
Schässburg, Silvester 1916.

WOHNUNGEN
zu vermieten I. Franz-Jebbelgasse 4, Parterre, vom 1. Februar 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Küche, Garten etc. II. Teutschgasse 9, Parterre, vom 1. April, eventuell früher, 5 Zimmer, Vorzimmer, Mädchenzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, Garten, Stall etc. III. Teutschgasse 9, Stock, vom 1. April, eventuell früher, 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, etc. Näheres im Kinderschutzm. Hallergasse Nr. 5 Anzusehen täglich von 10 Uhr an. 43 1

Zu verkaufen
sind mehrere grosse Wandspiegel, Geschäftstische, eine Sitzkassa und Wandschränke aus dem Geschäftslokal HeltauergasseKorpskommandogebäude. Näheres zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 44 1

Toussaint-Langenscheidts französische Unterrichtsbriefe
werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. dieses Blattes.

WOHNUNG
bestehend aus 3 Zimmern, Vor- und Badezimmer, Küche nebst Zubehör, per 1. April zu vermieten, Fabinstr. Nr. 11. 40255 3

Kinderwagerl
in gutem Zustande, ist Fabinstr. 2 zu verkaufen. 47 1

Weinstube Kovats
jeden Tag von 10 Uhr abend Musik.

„Albina“ Spar- und Kreditanstalt in Hermannstadt.

Ziehungs=Liste

der 5% Kronen-Pfandbriefe der „Albina“ Spar- und Kredit-Anstalt, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars Herrn Gabriel Zágoni und im Beisein von zwei Mitgliedern des Direktions-Rates und zwei Mitgliedern des Aufsichtskomitees in der XIX. öffentlichen Verlosung am 29. Dezember 1916 im Betrage von Kr. 280.000 gezogen wurden:

- à K 500 Nr.: 42, 49, 91, 117, 122, 137, 162, 165, 235, 244, 255, 259, 265, 288, 289, 296, 335, 342, 343, 345, 369, 376, 401, 437, 457, 466, 476, 498, 502, 503, 504, 506, 523, 526.
à K 1000 Nr.: 14, 40, 96, 115, 130, 141, 172, 197, 200, 203, 249, 251, 266, 333, 346, 391, 409, 415, 419, 424, 443, 444, 453, 491, 493, 501, 533, 558, 591, 609, 616, 643, 649, 664, 668, 712, 715, 783, 799, 800, 826, 867, 881.
à K 2000 Nr.: 5, 11, 43, 54, 136, 138, 146, 147, 181, 201, 221, 233, 291, 298, 313, 349, 354, 364, 385, 389, 411, 463, 473, 497, 506, 535, 562, 575, 601, 602, 660, 667, 739, 741, 779, 793, 801, 829, 831, 886, 900, 909, 923, 967, 1017, 1040, 1041, 1042, 1086, 1088, 1150, 1160, 1165, 1189, 1224, 1225, 1246, 1302, 1358, 1390, 1416, 1423, 1481, 1483, 1503, 1512, 1626, 1633, 1641, 1654, 1730, 1747, 1756, 1778, 1791, 1796, 1848, 1859, 1861, 1888, 1902, 1908, 1911, 1969, 2017, 2018, 2021, 2025, 2030, 2040.
à K 5000 Nr.: 27, 56, 60, 63, 113, 128, 143, 197.

Diese Pfandbriefe werden vom 1. April 1917 an bei der Kassa der Anstalt in Hermannstadt, bei der Kassa ihrer Filialen in Elisabethstadt, Kronstadt, Lugos, Marosvásarhely und Mediasch, bei der k. k. priv. Bank und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Merkur“ und bei dem Wiener Bank-Verein in Wien, sowie bei der Pester ungarischen Kommerz-Bank in Budapest, im vollen Nennwerte samt den fälligen Zinsen bar ausbezahlt; im Kostpunkte auch früher eingelöst, oder zum Tageskurse gegen andere umgewechselt.

Mit dem 1. April 1917 hört jede weitere Verzinsung derselben auf, und werden später fällige Zinsen-Koupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosten Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht.

Von den bereits früher verlosten Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt:

- à K 500 Nr.: 227, 234, 267, 322, 410, 431, 487.
à K 1000 Nr.: 28, 86, 99, 191, 572, 573, 579, 588, 599, 615, 652, 686, 731, 855, 885.
à K 2000 Nr.: 3, 4, 390, 401, 607, 648, 756, 896, 969, 1030, 1391, 1719, 1863, 1906, 1973, 2026.
à K 5000 Nr.: 149, 167, 180.

Hermannstadt, den 29. Dezember 1916.

Die Direktion.

29

WOHNUNG WOHUNG

(Hallerwiese, Johanna Balkg. Nr. 8) bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer, Burschenzimmer, Küche u. s. w. sofort oder vom 1. April, zu vermieten 40031 8

(Hallerwiese, Friedenfelsstr. 17) bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer etc., vom 1. April zu vermieten. 55 1

Hausverkauf

Ein Haus in der Unterstadt, ist sofort zu verkaufen, besteht aus 6 Zimmern, 4 Küchen und sämtlichem Zugehör, grossem Hof und Garten, elektrische Beleuchtung und Wasserleitung in allen Räumen. — Zu erfragen in der Verw. dieses Blattes. 61 1

Der Empfänger Ihrer Postsendungen zahlt Strafporto

wenn Sie nicht den „Neuen kön. ung. Post- und Telegraphen Tarif“ kennen. In deutscher Sprache für 40 Heller zu haben in allen Buch- und Papierhandlungen, sowie Trafiken und beim Verlag

Essigsprit

u. Aetznatron ist zu bekommen bei Hermann Hermann Kleiner Ring Nr. 29 62 1

JOS. DROTTLEFF

Hermannstadt. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.

Gustav Adolf Mayer, Tischlermeister, gibt in seinem sowie im Namen seiner Familie und sämtlicher Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß sein zu den schönsten Hoffnungen berechtigender, unvergeßlicher Sohn resp. Bruder und Schwager

Gustav Adolf Mayer

Kaufmann

k. u. k. Telephon-Gesetter des 31. Inf.-Regiments

an den Folgen seiner am 17. September v. J. auf dem italienischen Kriegsschauplatz in treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland erhaltenen Verletzung im 20. Lebensjahre für seine Angehörigen viel zu früh verschieden ist und in Papa (Bespriemer Komitat) auf dem dortigen Militärschiebhohe am 13. Dezember v. J. feierlich beerdigt wurde.

Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Die schmerz erfüllten Eltern und Geschwister.

Landsturmmusterung.

Die vom Jahre 1892 bis einschließlich 1898 geborenen Landsturmpflichtigen, die auf dem Gebiete der Stadt Nagyszeben konstituiert worden sind, werden aufgefördert, zur Landsturmmusterung Mittwoch den 10. Januar l. J. vorm. 7 Uhr im hiesigen Rathhause (Fleischergasse Nr. 2) mit reingewaschenem Körper und reinlich gekleidet, umso gewisser pünktlich zu erscheinen, als sie sonst mit Bruchialgewalt vorgeführt und streng bestraft werden. 68 1

Der Magistrat.

Bahl 2309 1916.

67 1

Konkurs

Zur Befehung gelangt die Gemeinde-Hebammenkassa in Szekelndel, (Stolzenburg.)

Gehörig instruierte Gesuche sind bis 20. Januar l. J. bei dem unterfertigten Amte einzureichen.

Szekelndel (Stolzenburg), am 4. Januar.

Das Ortsamt.

Wirtshausverpachtung.

Die Talmescher evang. Kirchengemeinde A. B. verpachtet ihr Wirtshaus in öffentlicher Auktion am 14. Januar 1917 auf die Zeit vom 14. Januar 1917 bis 31. Dezember 1919. 63 1

Anrufpreis 1000 Kronen.

Badium 10 %.

Die näheren Bedingungen können in der Pfarramtstanzlet eingesehen werden.

Talmesch, am 3. Januar 1917.

Das ev. Presbyterium A. B.

Ernstgemeinter Antrag!

Hallo, drei fiesche stramme Herren wünschen mit hübschen, anständigen Fräuleins, junge Witwe nicht ausgeschlossen, in den Federkrieg zu treten. Bild erwünscht, Revanche mit den unsern. Briefe unter „Ioh bin ein Sachs I, II, III.“ an die Verw. d. Bl. 66 1

Soeben ist erschienen:

Neuer Volkskalender 1917

28. Jahrg.

Preis 70 Heller.

Städtische und landwirtsch. Ausgabe. Kriegskarten und Kriegsbilder. Neuer Posttarif und Stempelskala.

Die Versendung des Kalenders an die künftigen Abnehmer in Hermannstadt mußte in diesem Jahre wegen Personalmangel unterbleiben. Der Kalender liegt in allen hiesigen Buchhandlungen auf.

W. Krafft, Hermannstadt.

45 1

HADERN zum Maschinenreinigen gesucht JOS. DROTTLEFF, Hermannstadt.

Suche zwei möbl. Zimmer
 samt eingerichteter Küche. Anträge an
 Friedenfelssstrasse 30. 57 1

Wohnung
 im Hochparterre, Sonnenseite, bestehend
 aus 5 Zimmern, Badezimmer usw., ist vom
 1. April **Bedeusstrasse 7** im Erlendviertel
 zu vermieten. 60 1

Wohnung
 Leutschgasse Nr. 6, mit 2 Zimmern, Vor-
 zimmer, beheizbarer Veranda, Badezimmer,
 Küche, Garten etc., mit 1. April, dortselbst
 auch 2 möbl. Zimmer mit Vorzimmer per
 sofort zu vermieten. Näh. dortselbst. 59 1

Musikschule
Thomandl - Hermann
 Kleiner Ring 15, I. St.
 Unterrichtsgegenstände: Klavier, Bio-
 line, Solo- und Chor-Gesang. —
 Beginn 2. Januar 1917. Anmeldungen
 täglich. 22 2

Elektrisches 64 1
Bügeleisen
 zu kaufen gesucht Sporengasse Nr. 36.

Buchenbrennholz
 geschnitten und gespalten zu verkauf-
 en, **Schützengasse 19.** 56 1

Eine gute, verlässliche
Bedienerin
 zu alleinstehendem Ehepaar wird
 gesucht Wiesengasse 21, Parterre.
 58 1

Hobelbank
 mit Werkzeug, wird gekauft.
 Anträge an die Verw. dieses Blattes.

Krondorfer Sauerwasser
 angenehmstes Erfrischungsgetränk, be-
 währt als Heilwasser bei Magen- und
 Darmerkrankungen, erhältlich in Fla-
 schen zu 1/2, 1 und 1 1/10 Liter, so lange
 der Vorrat reicht bei

J. Johann Keil
 Hermannstadt, **Grosser Ring II.**
 49 1

Komplette Geschäfts-Einrichtung
 bestehend aus 4 Glaskästen, 1 Ladehen-
 kasten, 1 Glaspult, 1 Packtisch und
 Holzstagen zu verkaufen. Näheres
V. W. Augustin, Grosser Ring 3/5,
 oder Heltauergasse 1/3. 38 2

Intelligentes Fräulein
 in einer Provinzstadt, welches sich langweilt,
 möchte mit eben solchem Herrn, nicht un-
 ter 30 Jahren, in Korrespondenz treten.
 Nichtanonyme Zuschriften unter „E. L.“
 an die Verw. d. Bl. 6 3

Lehrling Hasen
 mit guter Schulbildung wird aufge-
 nommen in der **Buchdruckerel**
Jos. Drotleff, Heltauergasse Nr. 28.
 und Geflügel zu verkaufen, **Neug.**
Nr. 51. Zu besichtigen v. 10—12 Uhr.
 37 2

Der Klavierunterricht
 bei **Ortrun Schuster** beginnt Mitte Januar. Aus-
 kunft erteilt Mittwoch und Sonnabend von 3—6 Uhr
 Frau Hedwig Weindel, Huetplatz 1. 48 1

Geschäfts - Lokal
 sofort oder später in der **Heltauergasse** zu mieten gesucht.
 Offerte unter „Feines Unternehmen“ an die Verwaltung dieses
 Blattes. 36 2

Garantiert guter Erfolg!
 Gesetzlich geschützt!
 Grossartige Erfin- 10 6
 dung des Rassen-
 Geflügel-Züchters
Reitter Oszkár
 peng Hauptmann in
 Nagybeskerek.
„PATKANIN“
 ein Rattenvertilgungsmittel (nicht Gift), welches
 Menschen und Haustieren unschädlich ist u. jedes
 andere Mittel übertrifft
1 Karton kostet 3 K
 Genügt zur Vertilgung von ungefähr 6 Ratten.
 In dem Karton liegt eine Gebrauchsanweisung bei
 Prospekt, in welchem bekannt gegeben wird, welche
 Meng- desselben in Wirtschaften von verschiedener
 Grösse gebraucht werden kann, sendet auf Wunsch
 Alleinverkauf der **Patkanin-Fabrik**, Toron-
 tálí Agrárbank Készvényár-úrság Nagybeskerek.

Schöne Manfardenwohnung
 Zimmer u. Küche, Wasserleitung in der
 Küche, Klosettanschluss, Elektrisch, vom 15.
 Jan. oder 1. Februar l. J. zu beziehen,
Reisbergasse Nr. 38. 19 3

Gute billige Hausmannskost
 soauch 2 möbl. **Gessenzimmer**
 zu haben **Fleischerg. 23.** 34 2

Ein Lehrling
 mit guten Schulzeugnissen, findet
 sofortige Aufnahme bei
Gustav Gürtler
 Elisabethgasse. 38 2

Deutsches Fräulein 20 2
sucht Stelle
 zu Kindern, ist auch im Nähen be-
 wandert, geht auch aufs Land. Adr.
 Hermone Herzog, Hermannstadt,
 Sporeng. 16, II. St. 8. Tür.

Schreibkraft
 welche in Gemeindeganzleiarbeiten be-
 wandert ist, findet sofort dauernde
 Anstellung in d-r Gemeindeganzlei zu
Nagyosúr (Grossscheuern).
 Entlohnung: monatlich 75 Kr. bar u.
 freie Wohnung und Beheizung.
 Nagyosúr, am 1. Januar 1917. 15 2
Friedrich Josephi
 Notär

Noch einige Stück echte
Harzer Edelroller
 (Stamm Seifert) mir tiefen Gesangs-
 Touren, sind preiswert abzugeben bei
Michael Zikeli, Salaminfabrikant,
 Agnetheln-Szt.-Agota. 40267 3

Moderne schöne Gassen - Wohnung
 Heltauergasse 43, Neubau, ist vom 1.
 April an zu vermieten. 17 2

Doppelte Buchführung
 nach **Schönschrift** wird gründl. in 6 Wochen
 gelehrt. Erfolg gar. Dank- u. Anerkennungs-
 schreiben stehen zur Einsicht bereit **Zang-**
asse Nr. 9. Sprechstunde 11—12 Uhr.
 40056 8

Zwei WOHNUNGEN
 mit je 3 Zimmern u. Zubehör ab
 1. April zu vermieten. Zu besich-
 tigen von 11—5 Uhr nachm. Näher.
Hechtgasse 36, I. St. 16 2

Möblierte WOHNUNG
 bestehend aus 2 Zimmern u. Vorraum
 zu vermieten. **Bergg. 14.** 40265 3

Wohnung
 Friedenfelssstrasse Nr. 30, 4 Zim-
 mer, Badezimmer, Küche etc. per
 sofort zu vermieten. Näheres dort-
 selbst. 31 2

Mädchen
 als Hilfskraft, wird aufgenommen im
 Friseurgeschäft 30 2
J. Albert, Heltauergasse 9.

3 Waggons versch. frisches
Gemüse
 zu kaufen gesucht. Schriftl. Ange-
 bote sind zu richten an die Deutsche
 Genesungs- Abteilung, Hermann-
 stadt, „**Artillerie-Kaserne**“
 40266 3

Ein gebrauchter Reisepelz
 zu kaufen gesucht. Antr. an die Verw.
 dieses Blattes. 40268 3

Rleie
 zu kaufen gesucht. **Salmen, Theresianum**
Nr. 26 40127 3

Siebenb. - sächs. Kirchenburgen
 IV. Auflage. 52 Lichtdruckbilder mit erläut. Text.
 Herausgegeben von **EMIL SIGERUS**
Preis K 12.—

Die „**Reichswehr**“ schreibt darüber: Mit feinem
 Verständnis hat der Herausgeber das beste aus dem reichen
 Burgenschatz dieses Landes zu einem Album vereinigt. In
 dem begleitenden Text wird eine kurze Darstellung der wich-
 tigsten geschichtlichen Begebenheiten aus den ruhmvollen
 Annalen dieser Burgen geboten, die im warmen Tone echter
 Vaterlandsliebe gehalten und daher geeignet sind, auch den
 weitesten Volkskreisen zur Belehrung u. Erbauung zu dienen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 oder direkt vom
Kunstverlag Jos. Drotleff
 Hermannstadt.

Augusta-Fond für rasche Hilfe

unter dem höchsten Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchigsten Frau Erzherzogin AUGUSTA
BUDAPEST, V., Vilmos császár-út 72
 Zentrale für den Komitat Szeben: Hermannstadt, Heltauergasse 41.

Ein ernstes Wort in ernster Zeit!

Der Augusta-Fond erachtet es als seine patriotische und soziale Pflicht, die Bevölkerung auf die Wichtigkeit eines **grosszügigen Werkes der Selbsthilfe** aufmerksam zu machen, durch das den **Witwen und Waisen „rasche Hilfe“** in bedrängter Lage gebracht wird. Den Familien aller Offiziere und Soldaten unserer Armee soll die

Kriegsversicherung

Schutz und Hilfe für den traurigsten Fall bieten.

Die bereits im Felde stehenden Krieger können von den daheim geliebten Angehörigen, von dem Arbeitgeber oder der Heimatgemeinde zur Versicherung angemeldet werden.

Das Versicherungskapital, welches bei der Anmeldung klar und bestimmt garantiert wird, gelangt sofort nach dem Tode des versicherten Kriegers zur Auszahlung. Es soll der Familie in Ergänzung der staatlichen Fürsorge über die schwerste Zeit hinweghelfen, damit sie ihren bisherigen Besitz oder Erwerb erhalten oder sich eine neue Existenz schaffen kann.

Jeder Mann, der in den Krieg zieht und Weib und Kind, alte Eltern und Geschwister daheim lässt, handelt leichtfertig gegen seine Lieben, wenn er nicht für ihre Zukunft sorgt.

Jede Frau, deren Mann im Felde steht, hat die Pflicht, das Schicksal ihrer Kinder zu sichern, an denen sie vielleicht wird Vaterstelle vertreten müssen.

Jeder Arbeitgeber soll durch die Kriegsversicherung für die Angehörigen seiner treuen, im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter sorgen, denn sie kämpfen auch für ihn und seinen Besitz, wenn sie ihre Brust dem Feinde darbieten.

Niemand versäume es, von dieser notwendigen Fürsorge für die nächste Zukunft Gebrauch zu machen, ehe es zu spät ist.

Mit näheren Aufklärungen über die Kriegsversicherung steht die Zentrale für den Komitat Szeben, Heltauergasse 41, gerne zur Verfügung. Budapest, im Januar 1916.

Augusta-Fond für rasche Hilfe

Die Direktion:

Frau Alexander v. Lónyay m. p. Gusztáv v. Kálmán m. p.
 Wilhelm Ágai m. p.

40247 2

Müller

selbständig, mit Sauggasmotor vertraut, und militärfrei, melde sich mit Zeugnissen und Lohnansprüchen bei der **Genossenschaftsbank als A.-G. in Elisabethstadt.** 40263

Wirtschafterin

Ältere Frau, die gut kochen kann, und die häuslichen Arbeiten nach 2 Personen zu machen hat, findet liebevolle Aufnahme bei **Hermine Schobel, Kaufmannsgattin, Sächsisch-Régen, Hauptplatz.** 40052 7

Zwei elektrische Bügeleisen

werden zu kaufen gesucht. Näheres im Hotel Europa. 26 3

Parafin- 40237 3

Kerzen

I. weisse Ware

hat abzugeben

Marcus Israel

Mühlbach-Szászsebes.

Zeitgemäss ist die elastische, patentierte Holzsohlenbindung

W. Feiri, die bereits 11 Monate hindurch ausprobiert wurde und sich **tadellos** bewährte

Getragene Schuhe werden fachmännisch umgearbeitet u. auch mit **Holzsohlenbindung** versehen.

Die Ausführung solcher Umarbeitungen übernehmen 25

G. Orendt & W. Feiri, Heltauergasse 45



Wiederverkäufer

Agenten, Hausierer, Marktfahrer, erhalten die schönsten mit Seide gestickten

Haussegen

in allen Sprachen mit Passepartout. — Grösse 42x52 cm. bei 6 7

Hugo Jelinek, Stickerei-Fabrik

Wien, VII., Lindengasse 55.

Jeder Art 8 2

Maschinen-Reparaturen

sowie

Dreh-, Fräss- und Hobelarbeiten

werden rasch und billigst ausgeführt bei

CARL F. WULTSCHNER

— Hermannstadt, Rosmaringasse —

BRIEFPAPIERE

in einfacher, feiner u. feinsten Ausstattung in allen möglichen Papierqualitäten und Formaten vorrätig bei

Jos. Drotleff

Papierhandlung

Heltauergasse Nr. 23.

Die Filiale der Pester Ung. Commercial-Bank

Grosser Ring Nr. 2

übernimmt **Zeichnungen** auf die

V. ungarische Kriegsanleihe

als öffentliche Zeichenstelle bis zum 8. Januar 1917 40050

Zur Erleichterung der Zeichnungen werden hohe Darlehen zu mässigen Zinsen gewährt!